

PREDIGT AM 19. SONNTAG NACH TRINITATIS

(22. OKTOBER 2017)

PREDIGTTEXT: MARKUS 1,32-39

Liebe Gemeinde!

Heute enthält meine Predigt wieder *drei unterschiedliche Themen*. So habe ich es neu-lich schon mal gemacht.

Die *Überschrift* zu allem ist natürlich auf jeden Fall, *dass es um Fragen unseres christli-chen Glaubens geht*.

Und da kann ich mit einer *Sensation* aufwarten. Denn, *erstes Thema*: Gott existiert!

Das ist jetzt gewissermaßen amtlich. Denn es stand kürzlich als *Headline*, als Über-schrift in der Zeitung. Zugegeben, nur im Sportteil, aber dort dann auch unbestreit-bar Schwarz auf Weiß.

Und auch wenn man heute so viel über „fake news“ redet, muss man doch zumindest noch glauben dürfen, was in einer ordentlichen und ganz normalen Zeitung steht.

Oder nicht?! Also nicht etwa in der mit den großen roten Buchstaben und vielen Bil-dern, sondern ganz seriös im *Wiesbadener Kurier*. Da war am 16. Oktober wirklich zu lesen, wenn auch sicherheitshalber in Anführungszeichen gesetzt: „Gott existiert!“

Wieso das? Es hatte mit der argentinischen Fußball-Nationalmannschaft zu tun.

Und da werden sich manche erinnern, die bereits länger das Fußballgeschehen ver-folgen, dass es schon einmal die *Hand Gottes* eines argentinischen Nationalspielers gab, damals vielleicht der beste der Welt: Diego Maradona. Also nicht Madonna, was ja schon gleich sehr katholisch klingen würde, sondern eben Maradona.

Folgendes war geschehen: Bei der Fußballweltmeisterschaft 1986 nahm ebenjener Maradona seine Hand statt den Kopf zur Hilfe und erzielte dadurch ein Tor.

Das war natürlich irregulär, also ungültig, wurde aber trotzdem gewertet, weil der Schiedsrichter es nicht erkannte. Den Videobeweis gab es damals noch längst nicht, sonst hätte der wohl für Aufklärung gesorgt.

Der Weltklassemann bereute das jedoch keinesfalls, sondern behauptete anschließend, vor laufenden Kameras: Es war ein bisschen die Hand Gottes und ein bisschen Maradonas Kopf. Später gab Maradona freilich zu, dass er den Ball doch mit der Hand gespielt hatte und zeigte schließlich Reue dafür¹.

Immerhin hatte Argentinien bei der Fußballweltmeisterschaft in Mexiko 1986 dadurch das Viertelfinale gegen England gewonnen. Die „Hand Gottes“ also. Doch in dem jetzt erwähnten Zeitungsbericht ging es um ein gewissermaßen gottgleiches Verhalten eines anderen Weltklassemanns aus der Gegenwart: Lionel Messi, ebenfalls Argentinien, und er gilt heute als bester Fußballspieler der Welt. Wobei er sich diesen Platz immer wieder mit Ronaldo streitig macht, der bei den Auszeichnungen in der letzten Zeit die Nase vorn hatte.

Doch wie auch immer: Messi hatte seine Auswahl im letzten Moment noch mit drei Toren in Ecuador zur Weltmeisterschaft in Russland 2018 qualifizieren können. Er zeigte ein fulminantes Spiel. Man sprach von einem Geniestreich oder eben dem klaren Beweis dafür: „*Gott existiert!*“

Nun gut, Ernüchterung wird sich jetzt breit machen. Man hatte vielleicht von der Ansage mehr erwartet. Einen „echten“ Beweis für Gottes Existenz nämlich. *Sorry*, den gibt es leider nach wie vor nicht so überzeugend, wie man sich das wünschte.

Der berühmteste Gottesbeweis ist immer noch der *ontologische* des mittelalterlichen Philosophen Anselm von Canterbury, der meinte, jeder sieht doch ein, dass Gott zumindest der Definition nach das ist, *worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann*. Also muss er auch existieren, denn ein nur *gedachter* Gott wäre nicht so groß wie einer, der auch gleichzeitig *existiert*. Ähnlich bekannt sind Rückschlüsse auf Gottes Existenz aus der perfekten Ordnung der Welt, aus ihrem geregelten Ablauf, ihrer Schönheit oder dem ununterbrochenen Zusammenhang zwischen Ursache und

¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Hand_Gottes_\(Fußball\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hand_Gottes_(Fußball))

Wirkung, wozu es ja schließlich eine erste Wirkung geben muss, die selbst nicht bewirkt wurde. Usw. Da wird es kompliziert.

Gehen wir also flugs zum nächsten Thema über und verträsten uns damit, dass selbst die pfiffigsten und schlauesten Philosophen der Geschichte es bisher nicht geschafft haben, Gottes Existenz eindeutig zu beweisen – aber eben auch nicht schlüssig zu widerlegen.

Auch mein *zweites Thema* heute hat mit einer Meldung zu tun, diesmal nicht aus einer Zeitung, sondern einer Zeitschrift oder Illustrierten: dem *Stern*-Magazin.

Dort ist mir die Überschrift aufgefallen: „Die Religion von Joghurt.“ Zunächst mal auch ziemlich skurril und kurios. Worum geht es? Nun, wie der Untertitel der Meldung sagt: „Der Handel verbantt Kreuze von der Verpackung.“ Und zwar tatsächlich christliche Kreuze. Ein Skandal? Finde ich irgendwie schon.

Denn hier werden Glaube und Religion dem Kommerz und Profit eindeutig untergeordnet.

Ich lese mal etwas gekürzt aus dieser Meldung vor:

„Die schwierige Debatte um Identität und Leitkultur wird nun sogar durch Joghurtreklame befeuert. Der Discounter Lidl bewirbt derzeit griechische Produkte einer Eigenmarke mit einem malerischen Motiv der Insel Santorin – allerdings ließ Lidl die Kreuze, die die orthodoxen Gotteshäuser zieren, auf dem Foto weg retuschieren.“ Dafür gab es Spott und Protest. Lidl rechtfertigte sich mit dem Hinweis auf politische und religiöse Neutralität. Aber, so der *Stern* richtig: offensichtlich ohne zu erkennen, dass erst durch das gezielte Entfernen der christlichen Symbole genau diese angebliche Neutralität *aufgegeben* wird.

Offenbar machen das andere Joghurthersteller ganz ähnlich. Ich weiß nicht, ob Lidl das inzwischen geändert hat. Aber es ist schon ein starkes Stück, real existierende und bekannte Gebäude zu nehmen, Kirchen zudem, und diese einfach ihres religiösen Symbols zu berauben.

Man möchte sich nicht vorstellen, was passieren würde, wenn das entsprechend jemand mit einer Moschee machen wollte und dort auf einem Bild den Halbmond entfernte. Bekanntlich sind da manche islamischen Instanzen weniger zimperlich im Protest als Christen. Womit ich nicht sagen will, dass wir hier etwa militanter vorgehen sollten. Aber es muss deutlich benannt werden, dass das skandalös ist. Ich jedenfalls würde Produkte egal von welchem Hersteller, auf denen ein solcher Betrug, so muss man das nämlich nennen, deutlich erkennbar ist, nicht mehr kaufen. Dieses Zeichen als Konsument kann man immerhin klar setzen. Und das würde ich auch tun.

Und damit zum *dritten*, jetzt wieder etwas gewohnteren Thema bei einer Predigt, ich lese den Predigttext aus dem Markusevangelium vor: [Predigttext]

In diesem Abschnitt wird kein *einzelnes* Heilungswunder beschrieben, sondern es sind im Grunde mit wenigen Sätzen ganz *viele*. Man nennt eine solche Stelle deswegen ein *Summarium*, weil dort eben summarisch oder in Summe verschiedene Ereignisse zusammengefasst sind. Jesus treibt hier vornehmlich böse Geister, sogenannte Dämonen aus. Man glaubte damals, dass allerlei Krankheiten durch Besessenheit von solchen Dämonen entstünden.

Was auch immer Jesus selbst geglaubt haben mag, seine Methode war offenbar äußerst erfolgreich. Die Menschen vertrauten ihm, und sie glaubten an ihn. Und viele, wenn nicht sogar alle, wurden gesund.

Doch daneben ist noch etwas Anderes an dieser Geschichte sehr bemerkenswert, mit der sich eigentlich jeder auseinandersetzen sollte, der manchmal nicht mehr weiß, wohin eigentlich mit seiner Zeit, die völlig verplant und verbucht ist, für Beruf oder Freizeit oder was auch immer.

Denn selbst Jesus, der von anderen permanent gefragt ist und beansprucht wird, nimmt sich das Recht heraus, sich zurückzuziehen und *Zeit für sich selbst zu haben*.

Und das ist auch gut so und mehr als nötig. Immer nur tätig sein und vor sich hin schaffen, das tut keinem gut. Wenn man dann auch noch an die *Aufweichung des Sonntags* denkt, um das aktuell aufzugreifen, an die verkaufsoffenen Sonntage zu bestimmten Anlässen oder die Diskussion darüber, dies noch weiterzuführen und auszubauen, kann das keinem recht sein, der auch an die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bürger denkt. Und auch ein Recht für Religion und Kirche sieht.

Wir waren kürzlich an einem Sonntag in Bad Homburg, dort wurde das sogenannte Erntedankfest gefeiert, eine Woche später als es im Kalender steht. Und es waren dazu fast alle Geschäfte geöffnet. Wir waren nicht deswegen dort, sondern aus einem anderem Anlass. Aber die Fußgängerzone war so extrem laut, überlaufen und hektisch, dass es keinen Spaß mehr machte. Das gibt es natürlich in Wiesbaden auch.

Hin und wieder mag man das ertragen, aber grundsätzlich finde ich, brauchen wir alle Rückzugsmöglichkeiten, ganz besonders die Angestellten und Beschäftigten, die dafür ihre Familien im Stich lassen müssen und im Grunde sich selbst ja auch. Wie hieß ein so treffender Kirchenspruch dazu: „Ohne Sonntage gibt es nur noch Werkstage.“ Und das kann weder für sich noch andere keiner wollen.

Jesus hatte freilich eine andere Situation. Denn ihm blieb nur ganz wenig Zeit für seine Mission auf dieser Erde, das wusste er. So war er wohl ständig unterwegs und bei der Arbeit, wenn man so sagen will.

Doch immer wieder und trotzdem erfahren wir davon, dass er Rückzugsmöglichkeiten gesucht und genutzt hat, um innezuhalten, durchzuatmen, mit Gott ins Gespräch zu kommen und sich einfach zu besinnen auf die folgenden Schritte. Davon können wir im Zusammenhang mit unserem Leben und jeder auf seine Weise sehr viel lernen.

Also, der Schwerpunkt in diesem Predigttext liegt mal nicht auf den nur recht pauschal vermerkten Wundern, so wichtig Heilungen für die Menschen damals auch waren. Und so sehr wir vielleicht auch Probleme damit haben, das unmittelbar zu

glauben. Ich habe mich ja schon öfter dazu geäußert, dass ich bestimmte Wunder von Jesus durchaus für glaubwürdig halte, besonders die Heilungen.

Doch wie gesagt, hier ist das Besondere, dass Jesus zwischen all dem geschäftigen Tun, zwischen all den Menschen, die dringend seine Hilfe suchen, doch auch Zeit findet, *sich Zeit schafft und nimmt, um innezuhalten*. Weil man das einfach braucht. Sogar als Gottes Sohn. Um wie viel mehr brauchen wir das ...

Das wollen wir denn auch tun und beanspruchen, auch im Namen und mit Unterstützung durch den Heiligen Geist: Ruhezeiten, in denen wir zu uns kommen, und in denen vor allem Gott zu uns kommen kann.

So, dass wir es auch merken. Mit seinem Segen durch den Heiligen Geist und ganz im Sinne unseres Vorbilds Jesus Christus. Amen.